Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 32 (1976)

Artikel: Zum 90. Geburtstag von Franz Rosenzweig am 25. November 1976 : Franz Rosenzweigs und Joachim von Fiores : endzeitliche Vision

Autor: Maydell, Bodo von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 90. Geburtstag von Franz Rosenzweig am 25. November 1976

von Bodo von Maydell

« ... *jüdisch, römisch, deutsch zugleich...* » Karl Wolfskehl

« Stern des Bundes » (Stefan George) und « Stern der Erlösung » (Franz Rosenzweig)

KARL WOLFSKEHL

Nicht Herkunft nur, die schon sehr ferne,
verbindet uns, Karl Wolfskehl, — ganz
doch erst das Kreisen um die Sterne
des Meisters Stefan und des weisen Franz.

Es ist der Weg, auf dem ich dich begleitet,
dir unbekannt, von deinem Werk berührt,
der Weg, den sonst noch keiner mitbeschreitet,
und doch der Weg, der uns zum Ziele führt,
an dem die Sterne am verheißnen Morgen
uns aus Judäa und aus Hellas scheinen
und, wie schon in der Kabbala verborgen,
sich zu dem Licht des Ewigen vereinen.

FRANZ ROSENZWEIG

dem Deutschen und Juden in dankbarer Erinnerung zu seinem 90. Geburtstag am 25.11.1976

Ich las am Schluß eines Briefes von dir :
« Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr
Franz Rosenzweig, Deutscher und Jude » —
Ach, wie mich dies « Und » so innig beschwört,
als wenn es zum Seder [1] mich lude, —
und daß du zu uns trotz allem gehört,
was auch durch uns deine Bindung gestört
ans Deutsche, du Deutscher und Jude...

[1] Feier des Passahmahls.

Franz Rosenzweigs und Joachim von Fiores

ENDZEITLICHE VISION

Am 25. Dezember dieses Jahres wäre Franz Rosenzweig neunzig Jahre alt geworden. Er starb schon am 10. Dezember 1929, kurz vor Vollendung seines 43. Lebensjahres, und hinterließ doch ein Werk, das im allgemeinen eines viel längeren Lebens bedarf und auch dann nur dem Begnadetsten zu schaffen gewährt wird.

Während er uns in seinem Hauptwerk « Stern der Erlösung » ein umfassendes Bild seines Judentums entwickelt hat, setzt er sich in seinen Briefen vor allem mit dem Christentum auseinander. In ihnen finden sich auch seine Gedanken über die Endzeit und der in ihr verheißenen Versöhnung von Judentum und Christentum. Diese endzeitliche Vision Rosenzweigs im Sinne seines Judentums entspricht christlicherseits wohl nur der des Joachim von Fiore, dessen Lehren nach seinem Tod von der katholischen Kirche als ketzerisch verurteilt wurden und wohl auch noch heute von allen Kirchen als solche empfunden werden, obgleich dieser italienische Abt aus dem zwölften Jahrhundert nur das lehrte, was schon Paulus den Jüngern Jesu in Korinth auch verkündet hatte, daß nämlich nach erfülltem Herrschaftsauftrag der Sohn seine Macht dem Vater zurückgeben würde, damit dieser alleine Herr sei alles in allem (1. Korinther 15, Vers 24 und 28). Auf diese Äußerung des Apostels wies auch Franz Rosenzweig hin, als er am 20. September 1917 an seine Eltern schrieb, daß das Christentum einmal aufhören würde, zu Christus zu beten und sich an Gott direkt halten würde, was sogar im Neuen Testament stände. Bis dahin aber kommt niemand zum Vater, denn durch Jesus Christus, es sei denn, daß « einer nicht mehr zum Vater zu kommen braucht, weil er schon bei ihm ist », wie es in einem Brief Rosenzweigs aus dem Jahre 1913 an Rudolf Ehrenberg heißt. — « Und dies ist nur der Fall des Volkes Israel. Das Volk Israel, erwählt von seinem Vater, blickt starr über Welt und Geschichte hinüber auf jenen letzten fernen Punkt, wo dieser sein Vater, dieser selbe der Eine und Einzige — Alles in Allem — sein wird. An diesem Punkt, wo Christus aufhört der Herr zu sein, hört Israel auf erwählt zu sein ; an diesem Tag verliert Gott den Namen, mit dem ihn allein Israel anruft ; Gott ist dann nicht mehr « sein » Gott. Bis zu diesem Tag aber ist es Israels Leben, diesen ewigen Tag in Bekenntnis und Handlung vorwegzunehmen, als ein lebendiges Vorzeichen dieses Tages dazustehen. » — Zehn Jahre später, im Januar

1923, drückte Franz Rosenzweig diese Erkernntnis nocheinmal in einem Schreiben an Rudolf Halle so aus : « Es gibt nur Juden, weil es Nichtjuden gibt. Wir hoffen, daß es einmal nur Nichtjuden geben wird, weil es Juden gibt. » — Solange aber werden wir in einem Zwischenreich leben müssen, in dem Reiche des Sohnes, das Franz Rosenzweig genau wie Joachim von Fiore so nur als ein vorübergehendes erkannt hatte, im Gegensatz zu den Kirchen, die zwar auch ein Zwischenreich kennen, aber als das Reich zwischen der Erlösung des Einzelnen durch Jesu Christi Sühnetod und der Erlösung der Welt durch seine Wiederkehr als ewiger Herrscher, und nicht als das Reich, das durch die Herrschaft des Vaters abgelöst wird. — Die Häresie Joachim von Fiores liegt demnach in seiner, ihm selbst wahrscheinlich garnicht bewußt gewesenen Hinwendung zur jüdischen Eschatologie, die die Ewigkeit der Herrschaft des Sohnes und damit auch der Kirchen mit ihren Sakramenten, Dogmen, ihrer priesterliche Hierarchie und ihrem Lehramt in Frage stellt. Das Zwischenreich unter der Herrschaft des Sohnes wird aber solange zurecht bestehen, als es Nichtjuden gibt, die Gott noch nicht im Blute, in ihrer leibseelischen Existenz, durch die Bindung an Israel als dem Volke Gottes und damit dem « Volke der Völker » haben, so daß Gott ihnen nur eine Hypothese, im besten Falle eine « Wahrheit », aber noch keine « Wirklichkeit » ist, wie der konkrete Mensch Jesus, den sie darum als Gott « Christus » brauchen. Das wußte Franz Rosenzweig als Jude, das wußte aber auch schon ein Joachim von Fiore als Christ so genau, daß er — bewußt noch zum Zwischenreich des Sohnes gehörig — als Abt ein treuer aktiver Diener seiner Kirche blieb.

Es ist ein das Kommen des Endreiches, die Alleinherrschaft Gottes hemmendes Verhängnis, daß einerseits das Judentum heute sich von seiner Mission, « Volk der Völker unter den Völkern » zu sein, immer mehr abwendet, um als Zionismus ein « Volk unter anderen » zu werden, und daß andrerseits das Christentum in den Kirchen einen Joachim von Fiore immer noch unter die Häretiker zählt.

Zu seinen Lebzeiten durfte dieser allerdings sogar einen eignen Orden und ein eignes Kloster gründen. Wäre diese Integration seines Wirkens in die Kirche beibehalten worden, gäbe es heute nicht so viele Sekten, wäre das Judenchristentum, das sein Recht geschichtlich im Urchristentum (wo es alsbald abstarb, als die Heidenkirche des Paulus wuchs) und dogmatisch in der christlichen Eschatologie hat, nicht, wie Franz Rosenzweig in einem Brief vom 1.1.1926 bemerkte, in erster Hinsicht ein Anachronismus und in zweiter eine Paradoxie, sondern eine gegenwärtige Kraft, die im Boden der alten Institutionen

Wurzeln treibt, ohne sie zu negieren, bis diese von selbst abgelöst werden durch die Tendenzen, die längst in ihnen wirksam sind.

In unserem Zeitalter der Ökumene und der weltweiten Bedrohung durch den materialistischen Atheismus erscheint es geradezu widersinnig, daß es sektiererische Bewegungen gibt, die von der Ökumene ausgeschlossen werden oder sich selbst ausschließen.